



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B r i e f e

von

Johann Heinrich Voss

nebst

erläuternden Beilagen

herausgegeben

von

A b r a h a m V o s s.

Zweiter Band



Zweite unveränderte Ausgabe.

Leipzig,
bei Heinrich Weinedel.
1840.

Inhalt.

	Seite
I. Wandsbeck und Otterndorf	1
Wandsbeck, vom Sommer 1777 bis zum Herbst 1778. (von Ernestine Bos.)	3
Großen Vielen, 4. September 1777	23
Otterndorf, vom Herbst 1778 bis z. Sommer 1782	44
Stade, 18. März 1779	58
Hamburg, 3. April 1779	59
Beilage. Bos an Bürger. Wandsbeck, 14. Fe- bruar 1778	66
Bürger an Bos. Wolmershausen, 31. März 1778	68
Bürger im April 1789 an Bos	70
Otterndorf und die ersten Tage in Gutin . . .	71
II. Briefe an Miller	83
Hamburg, Ostermontag 1774	85
Göttingen, 27. November 1774	86

	Seite.
Göttingen, 29. Januar 1775	87
Wandsbeck, 10. März 1776	90
— 11. September 1776	92
— 6. Oktober 1776	95
— im December 1776	—
— 4. April 1777	97
Glensburg, 9. Juni 1777	98
Wandsbeck, 30. Januar 1778	99
Otterndorf, 28. April 1779	103
— 23. September 1779	106
— 28. September 1780	107
Eutin, 25. September 1785	108
— 12. Juni 1788	113
— 28. September 1788	116
— 3. April 1789	117
— 8. September 1789	118
— 23. September 1790	121
— 25. September 1791	122
— 18. September 1792	125
— 29. September 1793	127
Jena, 31. December 1802	—
Ernestine Hof an Miller. Jena, 25. December 1802	133
Jena, 30. März 1803	138
— 13. Oktober 1803	141
— 19. Oktober 1804	144

Inhalt.

v

Seite.

Jena, 21. Februar 1805	148
— 1. April 1805	150
Heidelberg, 14. August 1805	151
— 1. Oktober 1809	—
— 1. September 1810	153
III. Briefe an Schulz	155
Otterndorf, 10. April 1780	157
— Oktober 1780	159
— 10. Februar 1781	160
— 4. März 1782	161
Gutin, 22. Mai 1783	164
— 12. Oktober 1783	170
— 20. Juni 1784	172
— 24. Oktober 1784	174
— 17. Februar 1785	176
— 10. März 1785	—
— 23. Juni 1785	177
— 24. April 1786	178
— 10. April 1787	180
— 16. Oktober 1788	181
— 6. April 1789	182
— 30. Juli 1789	183
— 7. Oktober 1789	184
— 15. August 1791	186
— Oktober 1791	187

	Seite.
Gutin, 25. Juli 1792	188
Melborf, 21. Juli 1793	190
Gutin, 30. Juli 1794	191
— 12. Januar 1794	—
— 7. Juli 1794	192
— 8. April 1795	193
— 28. April 1795	195
Melborf, 14. August 1795	196
— 20. August 1795	—
— 26. August 1795	197
Otterndorf, 30. August 1795	198
Gutin, 20. September 1795	199
— 30. December 1795	200
— 28. Januar 1796	203
— 24. Juli 1796	205
— 26. December 1796	—
Berlin, 22. Juni 1797	206
Gutin, 20. November 1797	207
— 21. Januar 1798	208
— im August 1798	210
— 20. Juni 1799	—
Neubrandenburg, im August 1799	211
IV. Briefe an Friedrich August Wolf	213
Gutin, 10. September 1789	215
— 10. März 1791	219

	Seite.
Eutin, 17. Juli 1794	222
— 14. September 1794	226
— 8. Juni 1795	—
— 17. November 1795	229
— 2. Oktober 1796	234
— 3. November 1796	238
— 23. März 1797	241
— 9. April 1799	243
— 14. Oktober 1799	246
Jena, 6. Juni 1803	250
— Montag	252
— 23. September 1803	254
V. Briefe an Gleim	255
Glensburg, 9. Mai 1776	257
Bandsbeck, 9. Oktober 1776	258
— 27. März 1777	259
— 23. Juni 1778	261
— 27. Juli 1778	263
Otternorf, 28. Juni 1779	263
— 10. Januar 1780	265
— 30. März 1780	266
— 18. Oktober 1780	268
— 11. April 1781	270
— 30. April 1781	272
— 8. November 1781	273
— 19. November 1781	276

	Seite.
Gutin, 8. December 1782	277
— 5. Januar 1787	279
— 21. September 1787	283
— 10. Juni 1788	286
— 29. September 1788	289
— 27. Juni 1789	291
— 21. Oktober 1789	292
— 23. September 1790	294
— 26. Januar 1791	295
— 26. September 1791	297
— 27. Juni 1792	298
— 18. September 1792	300
Melldorf, 8. Juli 1793	301
Gutin, 29. September 1793	—
— 5. Januar 1794	302
— 20. April 1794	303
Magdeburg, 15. Juni 1794	304
Gutin, 26. Juni 1794	305
— 17. Juli 1794	308
— 8. Oktober 1794	310
— 5. April 1795	311
— im Juni 1795	314
— 1. Oktober 1795	316
— 18. Mai 1796	318
Braunschweig, 27. Juni 1796	319
Lüneburg, 8. Juli 1796	321

Inhalt.

IX

Seite.

Eutin, 11. Juli 1796	323
— 22. August 1796	326
— 11. September 1796	327
— 27. Oktober 1796	329
— 29. December 1796	331
— 29. Januar 1797	—
— 9. April 1797	334
— 9. April 1797	335
Braunschweig, 28. Juli 1797	336
Eutin, im August 1797	337
— 24. September 1797	338
— 7. Januar 1798	341
— 12. Februar 1798	342
— 2. Juni 1798	344
— 23. September 1798	346
— 27. Januar 1799	350
— 9. Juni 1799	351
Siebichenstein, 25. Juli 1799	352
Eutin, 15. September 1799	353
Melbors, im Juli 1800	355
Eutin, 27. Oktober 1800	356
— 15. Oktober 1801	—
— 4. Juli 1802	357
VI. Briefe von der Halberstädter Reise	361
Rageburg, 15. Mai 1794	363
Eüneburg, 16. Mai Abends	364

	Seite.
Öfing, 17. Mai 1794	365
Braunschweig, 20. Mai 1794	366
Halberstadt, 22. Mai 1794	367
— 25. Mai 1794	371
— 30. Mai 1794	374
Elvleben (4 Meilen hinter Halberstadt), 31.	
Mai	375
Schönewehr, 1. Juni	377
Weimar, 4. Juni	379
— 5. Juni	382
— 6. Juni	384
Siebichenstein, 10. Juni, Pfingstdienstag 1794	388
Halberstadt, 13. Juni 1794	391

I.

Wandsbeck und Otterndorf.

II.

1

A n

Schulz *).

Otterndorf, 10. April 1780.

Ich bin Ihnen doppelten Dank schuldig, für das Geschenk Ihrer Liebermelodien, als einen Beweis Ihrer Gewogenheit, und für die vielen angenehmen Stunden, die Sie mir unter diesem trüben Himmel am Klavier gemacht haben. Sie wissen das Herz in jeder Laune zu befriedigen, und solche Gesellschaft ist mir hier vorzüglich schätzbar. Ich mache keine Ansprüche auf Kennerschaft, und mein bloß natürliches Gefühl kann ich Ihnen, denke ich, ohne Schein der Schmeichelei, entdecken. Denn ich selbst ziehe oft bei meinen Versen die Urtheile derer zu Rathe, die nichts von den Regeln verstehn. Nicht innig rührt mich der schöne Gesang:

*) Johann Abraham Peter Schulz, geb. zu Eüneburg 1740, gest. zu Schwedt 1800.

Ich danke Gott... und Hölty's Grablied mit seinem Klockengeläute, dem Gemälde einer Nebenbeterin, das, wenn irgendwo, hier natürlich ist; das Regensbuetten und Phidile, und das Graunische Primavera, und das Altfranzösische (wie ich mir Lullis Gesang vorstelle) die Complainte. — Ich weiß nicht, wie man in der Musik etwas altmodisch finden kann! In der Poesie und Malerei fragt man nur: Ist's schön? Und was es vor 3000 Jahren war, ist's noch. — Und dann Klopstocks Schlachtgesang, Bürgers Trautel, wie ganz der Ton des Dichters, und die lustige Melodie meines Reigens, und die hüpfenden Töne der Romanze, die leider, mit Konsonanten überladen, manchmal in den Bath plumpt, indes der schöne Schmetterling des Gesangs davon fliegt, und das Held a lustig, und die Laube, und — und — und — denn ich müßte ja alle nennen.

Sie werden mir den Wunsch nicht übel nehmen, für den künftigen Musenalmanach auch eine Melodie von Ihnen zu haben; aber Sie sollen mir auch die kleine Eitelkeit verzeihn, daß ich Ihnen grade ein Lied von mir selbst schicke. Dürfte ich zu dieser Bitte noch etwas andre hinzufügen, so wäre es die: Ihren Gesang bald zu fragen, ob das Lied sangbar sei, und mir die Antwort bald zu melden.

Eutin, 22. Mai 1783.

Ihr letzter Brief traf mich grade in der ersten Verwirrung meiner neuen Stelle. Stolberg war abwesend. Die Stelle war schlechter, als ich sie mir gedacht hatte; das Haus fast unbewohnbar. Meine Frau hatte ihr Quartanfieber noch immerfort. Der älteste Sohn ward auch krank, immer schwächer, und — starb. Der älteste Sohn, über vier Jahr alt, der Theilnehmer aller unserer Leiden und Freuden! Es kamen Aussichten nach andern Örtern, theils etwas besser, theils noch schlechter: denn Sie wissen, wie es dem Schulstande geht: aber genug, zerstreuende. Endlich faßte ich den Entschluß, es sollte biegen oder brechen: ich wollte als Schulmann anständig leben können oder etwas anderes anfangen. Ich that dem Minister meine freimütige

Vorstellung, und erhielt alles, was ich verlangte. Mein Gehalt ward erhöht; dabei ward mir eine neue Wohnung mit einem Garten versprochen, und vorläufig das Rathhaus gemietet, worin ich seit drei Monaten wohne. Das Getümmel eines Rathhauses denken sich euer Edlen schon von selbst, wenn ich hinzufüge, daß mein Studierstüblein bis jetzt unter dem Bürgergehorsam war. Meine Frau bekam ihr Fieber immer von neuem wieder; und ich ward mürrisch und alt. In der Osterwoche setzte ich mich mit Weib und Kind auf den Wagen, und fuhr nach Flensburg, wo die alte Großmama alle ihre Kinder und Enkel um sich versammelte. Diese Reise, das schöne Wetter, die himmlische Gegend um Flensburg, und die Freude, die wir uns wechselseitig mittheilten, verjüngte uns wieder, und Ernestine hat ihr Fieber, wie es scheint, auf immer verbannt. Ich schwärmte vom Morgen bis zum Abend, und kam wie ein Jüngling nach Gütin zurück. Zwischen allen diesen Unruhen kam noch der banditische Angriff des göttingischen Bösewichts, der mich zwar kälter ließ, als meine Freunde, aber doch eben nicht erfreute.

Der Gedanke, für Schulzens Komposition zu dichten, ist allein Begeisterung, und war's auch für mich, als ich Ihren Entwurf einer neuen Oper in die Hand nahm. Aber ich habe zu wenig gehört, und gesehn fast gar nichts, um die höchste Wirkung, deren vereinigte Musik und Poesie fähig ist, anders als höchst dunkel zu ahnden. Ich würde an der Krücke des Her-

kommens einherlahmen, und ein Ding hervorbringen, wie es viele Dinger giebt, gut genug für einen Komponisten, der es macht wie seine Vorgänger, aber nicht für den edlen Schulz, der, unbekümmert um Mode und Geschmack, nicht wie ein ceremonienkundiger Opfermientling, sondern als ein Sohn der Natur, in ihren innersten Heiligthümern aus und eingeht. Auch weiß ich niemand unter meinen Freunden, dem es gelingen möchte.

Aber wie soll ich Ihnen für Ihre herrliche Liebersammlung danken? Sie ist nach meiner Empfindung schlechterdings die erste: wahr, treffend, und in die innersten Tiefen des Herzens bald sich einschmeichelnd mit süßer Zärtlichkeit, bald mit der vollen Kraft hinreißender Leidenschaft einstürmend. Auch spiele ich fast nichts mehr, als Ihren Gesang. Sonst weiß ich immer, ich höre diese und jene Musik, nach diesem und jenem Gusto, aber hier höre ich schlechtweg — Musik: rein und unverfälscht, wie in dem goldnen Zeitalter, da Apolls Saitenspiel unter den Hirten erklang. Gleich das erste — welch ein kindliches — Lallen, möchte ich fast sagen, am Gängelbände der freundlichen Mutter! Euch ihr Schönen spiele ich, wie ich's gewohnt, vielleicht, weil ich's schon gewohnt war. Willst du frei — Wer stimmt nicht gleich ein, mit frohen theilnehmenden Tönen in den herzlichem altväterlichen Murrelgesang! Arete wie simpel! Wäre es doch das Lied nur weniger scheinbar! Schön Süßchen gar lieblich.

Herr Bacchus — der letzte Satz hat etwas, das mir nicht gefällt. Mein Mailied hat sehr gewonnen. Des Lebens Tag: mein Trost, wenn ich traurig bin. Der Anger: ich wünschte, Sie hätten solche Lieder gar nicht komponirt. Das arme Süßchen: ich habe es mit Thränen gespielt und gesungen; tiefer rührte Pergolesi nicht. Kaiser Joseph ein Lied für jeden! Und die komischernsthafte Klage des armen Lachers! Und das mönchische Bechlied, mit dem Übergange von g zu a in den zweiten Absatz, und dem wilden Geräusch, das die frohe Ankunft der Engelchöre ankündigt! Bürgers Übersezung stellt mehr einen akademischen Tumultuanten, als lustigen Klosterbruder dar. Die Einladung ganz Schaferton. Abendbesuch: Ach Liebchen, sieh' ich komme! Wer das nicht fühlt, dem klappe ich das Buch zu, und spiele eine Tanzmuet. Tischlied, vortreflich. Bändchen. Sie sollten es hören, wie andächtig Stolbergs Agnes und meine Ernestine es singen, und ich das Leiter — G. aushalte, und wie alle Augenblick eine Sängerin leise sagt: Wie schön! Lyda, aus dem Herzen gesungen. Und das schalkhafte Mädellied. Der Trost für mancherlei Thränen war auch mein Trost, als mein Fritz gestorben war. Das sind Töne, die jedem an's Herz gehn, wenn er Ohren zu hören, und ein Herz zu fühlen hat. Ein Ritter ritt — ist auch eins meiner Lieblinge; aber nur Agnes singt es, wie ich's hören mag. Die Sermate allein würde Sie unsterblich ma-

gen. Ich hätte lieber gesehn, daß auf das Komische: ist purer guter Schneiderscherz — Scheere Spur: nicht gleich der ernsthafte Choral angefangen hätte, besonders da der Inhalt so ernsthaft eben nicht ist. Wäre es möglich gewesen, daß der Ton allmählig in's Ernste übergegangen, und bei den Worten: Und wir, wir sitzen hier — Choral geworden wäre? Aber Claudius hat's so verlangt, und ich habe vielleicht Unrecht. — Warum bin ich allein vergessen? Die Stelle ist unbeschreiblich schön. Gegenliebe ist eins von den wenigen, die mir in jeder anderen Sammlung vielleicht vorzüglich gefallen hätten, hier aber weniger gefallen. Aber das Lied eines Unglücklichen (v. Stolberg) ist so vortreflich, daß ich's für das schönste der ganzen Sammlung halte. Mehr solche, lieber Sänger! Die Elemente. Ich habe noch nie das Stück aussingen können. Das macht wol der Lehrton. Ahi Herr Mai: sehr süß. Die Melodie des Sorgenfrei ist schön; aber das Gedicht hat mir, ich weiß nicht welche frivole Leichtigkeit. Ich mag auch hüpfen; aber ich muß wissen warum. Bloß der Gedanke, daß Andere Narren sind, begeistert mich nicht. Robert — ein so würdiges Gegenstück zur Melodie, wie Bürgers Worte zum Liede. Apoll und Dafne — Wie ist's möglich, daß so wenige kunstlos hingeworfene Noten (wie es scheint) mich immer zum Da Capo auffodern? Der ernsthafte gerührte Ton des folgenden Liedes, und der unwillige Gesang

meines Milchmädchens, und die Klage, daß Anselmuccio noch immer nicht da ist (Jetzt hat ihn Rebecca endlich geboren!), und die Lustigkeit über das Töchterlein, und und dat dütsche Ding öwer de Stadtlüde: Alle, alle sind vortreflich. Und nun die lieben Theaterstücke: das erste singt nur Agnes, aber so oft sie hier kömmt; mir ist es zu hoch. Das zweite habe ich, wo möglich, noch lieber. Hans der Narr, so liebe ich das Drollichte auch. Das folgende ist simpler Gesang, nur die Worte ziehen nicht an. Dann die beiden herzlichen Klagen! Und mein Leibstück: die stillen Gründe! Und das Schäferlied! Die folgende Melodie ist wieder zu schön für den Text. Aber, Mit Pfeilen und Bogen, ist so herrlich, daß ich sogar meine beiden Jungen damit artig machen kann, wenn ich's ihnen vorzuspielen verspreche. Dann stehn sie, und horchen, und singen es nach, wenn sie allein sind. — O, machen Sie, Lieber, daß wir bald eine neue Sammlung bekommen. Sie sind der wahre Volksänger. Aber weil Sie es sind, so bitte ich Sie, componiren Sie ja nichts, was nicht auch ohne Ihren Gesang hörbar ist, und auch das Hörbare mit Auswahl. Ihre Töne hat Ihnen Apoll zu edlen Zwecken gegeben, und Sie werden's bei ihm zu verantworten haben, wenn Sie auch nur einige verschwenden.

Leben Sie wohl, lieber Schulz, und schreiben Sie mir bald wieder. Sie wissen nicht, wie lieb ich Sie habe. Grüßen Sie Ihr Weiblein von uns, und kom-

men Sie einmal zu uns, wenn Sie an der Elbe sind. Sie würden hier einen Freund finden, und eine Freundin, und Kammer und Bette und Klavier, und was Sie verlangten; und der Tag Ihrer Ankunft würde mit jährlich ein Festtag sein. O kommen Sie, wenn's möglich ist! O lassen Sie's möglich sein, lieber Schulz!
